

## Gedanken zum Naturschutz in unserer Zeit

von Christian Bank

(Kurzfassung des Vortrages auf der Tagung der Fachgruppe Faunistik und Ökologie Staßfurt am 14. September 2001 in Staßfurt)

Natürlich versalzte Biotope sind wertvoll. Namentlich trifft das auch für das Naturschutzgebiet „Salzstelle bei Hecklingen“ zu. Diese In-Wert-Setzung erfolgte in mehrfacher Hinsicht:

1. Botaniker und Faunisten beschäftigten sich seit langer Zeit, insbesondere auch in der Zeit des geistigen Aufbruchs im 19. Jahrhundert, mit dem Phänomen der "Salzstellen". Ihr Interesse galt vor allem den naturgemäß seltenen, speziell angepassten Arten, die sie sonst nirgends fanden.
2. Botanische Analytiker, wie August SCHULZ (1901), ordneten den Salzstellen eine besondere Bedeutung als Zeugen für die Entwicklung der heutigen Vegetationsverhältnisse im Laufe der weltklimatischen Veränderungen mit den Eiszeiten zu. Nebenbei haben die speziell angepassten Arten Bedeutung für Aussagen hinsichtlich evolutionärer Prozesse bei der Herausbildung von Arten.
3. Selbstverständlich erhielten die Salzstellen besondere Bedeutung bei der beginnenden Institutionalisierung des Naturschutzes, bei der Ausweisung der ersten Schutzgebiete in Deutschland.
4. Schließlich wertete die Europäische Kommission 1992 die Salzstellen in besonderem Maße auf: Salzwiesen im europäischen Binnenland erhielten den Status prioritär zu erhaltender Fauna-Flora-Habitat-Lebensraumtypen in Europa.

Für die Salzstellen besteht also kein Zweifel hinsichtlich ihres naturschutzfachlichen Wertes.

Diese verschiedenen Blickwinkel der In-Wert-Setzung verdeutlichen aber auch, dass die Entwicklung der Salzwiesen, speziell auch der Salzstelle Hecklingen, sehr verschiedene ökologische Zustände beinhaltete.

Der unzugängliche Salzsumpf, an dessen Rändern das Vieh weidete, der umgeben war von kleinflächigen, unterschiedlich genutzten Acker- und Wiesenflächen, hatte mit Sicherheit eine andere ökologische Qualität als die ausgedehnten, gräbendurchzogenen Salzwiesen mit trockenen vegetationsfreien Blänken hundert Jahre später an gleicher Stelle.

Was war wertvoller?

Zweifelsohne waren die teilweise trockengelegten Sumpfwiesen, die HERMANN 1930 beschreibt, artenreicher - weil strukturreicher. Diese Arten waren durchweg selten - natürlicherweise selten!

Der undurchdringliche Salzsumpf 100 Jahre vorher beherbergte auf seinen Flächen viele durch HORNING und LEHMANN nachgewiesene Nasswiesen- und Sumpf-Pflanzenarten ohne irgend einen Salz-Bezug, die heute kaum noch in Sachsen-Anhalt zu finden sind. Sie waren zu dieser Zeit nicht selten.

Der Trend, Seltenes und Auffälliges besonders in Wert zu setzen, nahm schon in der Aufklärerzeit seinen Anfang. Er setzte sich fort weit hinein in die Zeit, in der die weiträumige Nutzung von Flächen um sich griff. Erstmals wurden in unserem Raum mit der Verordnung von 1926 Schutzgebiete als Schutzgebiete definiert:

Die Verordnung über 27 Naturschutzgebiete in Anhalt vom 25. Januar 1926 weist in der unmittelbaren Nähe Staßfurts die Naturschutzgebiete Salzstelle Hecklingen, Gänsefurther Busch, Lerchenteich bei Rathmannsdorf und den Moorweg zwischen Leopoldshall und Bernburg aus.

Von diesen 27 im Jahr 1926 geschützten Gebieten bestehen heute noch 6. Darunter die Salzstelle bei Hecklingen, mehrfach flächenmäßig verändert, Relikt der großen Salzsümpfe von 1850. Sie ist ein Beispiel für den Schutz seltener, weil spezialisierter Arten.

Wo sind die anderen Gebiete, sind sie wertlos geworden oder hat sich die In-Wert-Setzung geändert?

Auch ohne eine tiefgreifende Analyse über die Inhalte der Schutzgebietsausweisungen seit 1926 kann man mit gutem Gewissen heute eines feststellen: Die Bestrebungen des Naturschutzes haben sich seit 1926 mehr und mehr und Jahr für Jahr intensiver damit beschäftigt, wie seltene und attraktive Arten zu schützen sind, und nicht damit, was der immer mehr um sich greifenden intensiven Landnutzung und der Versiegelung an natürlichen, autochtonen Biotopen und Naturlandschaften abzutrotzen ist.

Die Notwendigkeit des Schutzes der Natur um ihrer selbst willen ist mehr und mehr in Vergessenheit geraten. Stattdessen hat die Kategorisierung von Arten in "Roten Listen" und in Anhängen zu Konventionen usw. inzwischen große Ausmaße angenommen. In vielen Fällen dienen diese Listen der Begründung von Schutzgebietsausweisungen und nicht der Notwendigkeit der Erhaltung letzter Reste von Naturlandschaften.

Letztendlich legt der Naturschutz in Verordnungen nur allzugern fest, wie das Gebiet zum Schutz dieser wenigen seltenen oder attraktiven Zielarten zu behandeln ist. Nicht selten wird über diesen Spezialschutz hinaus die Erhaltung stabiler Ökosysteme und das ganz Gewöhnliche, Einheimische vergessen.

Diese Feststellung zeigt sich in der Analyse des Vogelschutzes bestätigt, die FLADE 1998 vorlegte und die im Naturschutz sehr kontrovers diskutiert wurde:

In Auswertung des europäischen Brutvogelatlas' kommt er bezüglich des ornithologischen Artenschutzes zu dem Schluss, dass der Schutz der typisch mitteleuropäischen Arten gegenüber den Arten, die in Mitteleuropa lediglich randlich verbreitet sind, regelmäßig ins Hintertreffen gerät. Die „Kür“ zum Schutz der randlich verbreiteten Arten wurde vor die Pflicht zur Erhaltung der mitteleuropäischen Endemiten gestellt. Das Ergebnis ist ebenso verblüffend wie traurig: Während beispielsweise der deutsche Vogelschutz Energie und Geld in den „Kür“-Schutz global nicht gefährdeter Arten wie Kranich und Wiedehopf steckt, gerieten Pflicht-Arten wie Seggenrohrsänger oder Schreiadler an den Rand des Aussterbens.

Noch wesentlich kontroverser wurden die Diskussionen in der Fachliteratur, als MENTING und HARD, zwei Geografen, zu Beginn dieses Jahres dazu Anlauf nahmen, als Außenstehende den Naturschutz und seine Lobby an sich zu analysieren:

In ihrem Artikel "Vom Dodo lernen" werfen sie dem Naturschutz Versagen auf der ganzen Linie vor, weil er nie Natur, sondern nur Symbole für vermeintliche Natur geschützt habe. Selbstverständlich sind diese Symbole Tiere und Pflanzen, die selten und/oder attraktiv sind. Während der Naturschutz sich also mit großem Aufwand dem Aussterben solcher Symbole widmete, hat er die Übersicht über eigentlich notwendige Schutzbemühungen verloren und sich und seine Lobby von der allgemeinen Akzeptanz für die Natur und deren Schutz abgegrenzt. Auch diese Analyse ist in vielen Ansätzen eben so treffend wie verblüffend.

Ebenso falsch wäre es allerdings, den Naturschutz angesichts dieser Analysen zu verwissenschaftlichen. Wenn der Naturschutz Menschen dazu bewegen will, sich für den Schutz der Natur - oder besser ihrer Heimat mit ihrer Natur zu interessieren und zu engagieren, muss er verständlich bleiben.

Selbstverständlich gehört dazu auch, dass die Aufmerksamkeit der Bürger auf den Storch auf dem Schornstein oder die Orchidee im Straßengraben gelenkt wird.

Die Bürger einer Region müssen erkennen, dass das, was sie als normales Umfeld, als ihre Heimat empfinden und kennen, im erweiterem Maßstab sehr wertvoll und sensibel ist.

Die Aufklärung der Bevölkerung zur Schaffung von Akzeptanz und Engagement für den Naturschutz ist eine sehr wichtige und in heutiger Zeit leider sehr aufwendige und langwierige Angelegenheit. Der Naturschutz sollte dabei auch mit Symbolen arbeiten. Die Zusammenhänge des Symbols mit dem Schutz der Natur müssen allerdings verständlich und nachdrücklich vermittelt werden.

Leider ist es aber allgemeiner Trend, auch in Sachsen-Anhalt, Schutzsymbole in der öffentlichen Diskussion zu vermenschlichen und zu verniedlichen. So ist es nicht immer einfach, die ernste Sache „Naturschutz“ losgelöst von diesen Symbolen zu vermitteln.

Es gibt eine ganze Reihe von Dingen, die neu geordnet und analysiert werden müssen. Eine neue Diskussion um die Rolle des Naturschutzes und seiner Inhalte, sowie die Organisation seiner Lobby ist dringend notwendig. Der Naturschutz muss seine Ziele kritischer diskutieren und beschreiben, nicht Andere dürfen es für ihn tun.

Zur Anregung dieser notwendigen Diskussionen sei daran erinnert, dass sich die Inhalte von Vertragsnaturschutz und Landschaftspflege mehr und mehr um die Finanzierung der Landwirtschaftsbetriebe drehen, als um ökologisch begründete naturschutzfachliche Anliegen.

Es sei auch daran erinnert, dass zunehmend Diskussionen um Schutzgebietsausweisungen in den Bergbaufolgelandschaften der riesigen Braunkohlelöcher geführt werden, weil dort (natürlicherweise) seltene und attraktive Arten vorkommen und Flächen ohne Nutzungskonflikte zur Verfügung stehen.

Es sei aber auch daran erinnert, dass das Tafelsilber der deutschen Einheit nicht deswegen erhalten geblieben ist, weil es 40 Jahre durch die DDR bewusst naturgeschützt wurde. Wie auch immer, es wurde erhalten, weil eigentlich andere vermeintliche Werte geschützt werden sollten oder weil im Bereich der „Staatsgrenze“ Kulturlandschaften dem Einfluss des Menschen entzogen und ihre Pflege vernachlässigt wurde.

Doch zurück zur Salzstelle Hecklingen: Ein wenig bleibt der Beigeschmack, dass die Salzstelle Hecklingen heute auch deshalb eines der bedeutendsten Naturschutzgebiete Europas ist, weil die

einmalige Natur bodenständig und selten ist und weil bisher niemand mit dem versalzten Boden und den vernässten Grundstücken der Kiefkabeln bei Hecklingen etwas "Vernünftiges" anfangen konnte, im Gegensatz zu den anderen weiten Flächen des einstigen Salzsumpfes.

Literatur:

FLADE, M. (1998): Kleiber oder Wiedehopf? – Der Falke 45: 348-355.

HERMANN, F. (1930): Die Salzstelle bei Hecklingen. – Bernburger Kalender 5: 49-51.

MENTING, G. & G. HARD (2001): Vom Dodo lernen. – Naturschutz und Landschaftsplanung 33 (1): 27-33.

SCHULZ, A. (1901): Die Verbreitung der halophilen Phanerogamen in Mitteleuropa nördlich der Alpen. – Verl. Engelhorn, Stuttgart.

## Rezension der Broschüre "Die Salzstelle Hecklingen"

von Hans-Ulrich Kison

BANK, Christian; SPITZENBERG, Dietmar: Die Salzstelle Hecklingen. Darstellung einer der derzeit bedeutendsten Binnenlandsalzstellen in Deutschland. Herausgegeben von der Fachgruppe Faunistik und Ökologie, Staßfurt, 2001. 88 S., 40 Abb., 94 Lit.

Mit dieser Broschüre ist den Autoren unter Mitwirkung zahlreicher Mitstreiter der Fachgruppe Faunistik und Ökologie eine Monographie zu einem der pflanzen- und tiergeografisch bedeutendsten Naturschutzgebiete Sachsen-Anhalts gelungen, wie man sie sich für andere Gebiete nur wünschen kann. Möglich war dies durch die jahrzehntelange Arbeit verschiedenster Spezialisten, die die historischen Daten und die aktuellen Befunde zu einer wissenschaftlich profunden und detaillierten Darstellung zusammenführten. Glückwunsch zu diesem inhaltsreichen Heft!

Die einleitenden Kapitel beschäftigen sich mit den geologischen Grundlagen und der Geschichte der Salzstelle. Oftmals ist man auf kleine Randbemerkungen in zeitgenössischen Publikationen angewiesen, die die wichtigen Schritte der Kultivierung des ehemals großen Salzsumpfes belegen. Diese Aufarbeitung erfolgte mit viel Akribie und lässt die Entwicklung in den zurückliegenden 200 Jahren gut nachvollziehen. Die Darlegungen zu Mechanismen der Salztoleranz bei Pflanzen und die Zuordnung der vorkommenden Pflanzenarten zu den verschiedenen Goelementen, lässt die Besonderheit von Binnenlandsalzstellen verständlich werden. In der vorliegenden Arbeit wird sehr anschaulich herausgearbeitet, dass die Salzstelle Hecklingen, als eine der wichtigsten Salzstellen in Sachsen-Anhalt, eben nicht eine fragmentarische Ausbildung der Salzvegetation der Meeresküste ist, genau so wenig in den osteuropäisch-westasiatischen Salzstellen eine Entsprechung findet, sondern etwas originär Anderes und Eigenständiges darstellt. Dieser Aspekt kann gar nicht nachdrücklich genug herausgestellt werden, leiten sich doch daraus sowohl unsere Verantwortung dafür sowie die entscheidenden Prämissen einer adäquaten Naturschutzstrategie ab.

Besonders zu würdigen ist der historische Rückblick zu den naturwissenschaftlichen Arbeiten im heutigen NSG. Er dürfte lückenlos sein und ist sehr wertvoll, weil z.T. sehr schwer erreichbares Bildmaterial publiziert werden konnte. Mit dem Phänomen der wandernden Salzstellen wird eine der Besonderheiten der Salzstelle Hecklingen ausführlich behandelt. Ähnliche Erscheinungen wurden zwar z.B. auch an der Numburg beobachtet, sind aber bisher nicht so anschaulich und schlüssig dokumentiert und behandelt worden.

Die kommentierten Artenlisten zu allen untersuchten Organismengruppen belegen zum einen die Vielfalt des Lebensraumes, zum anderen, welcher Gewinn zu erzielen ist, wenn über Jahrzehnte hinweg systematische Beobachtungen erfolgen. Der Wert dieser Auflistungen erschließt sich im vollen Umfang nur den Spezialisten. Das Herausgreifen einiger zoologischer Leitarten, die den beschriebenen Naturraum in Ergänzung zu den botanischen Darstellungen faunistisch charakterisierten, wäre sehr wünschenswert gewesen und hätte die Alleinstellung binnenländischer Salzwiesen sicher noch besser sichtbar werden lassen.

Die Hinweise zum Handlungsbedarf in Sachen der Pflege, die sich insbesondere auf die Bereiche mit mittlerem und schwachem Salzeinfluss beziehen, die zunehmend von nitrophilen Arten überwachsen werden, sind nur zu unterstreichen.

Ein umfangreiches Literaturverzeichnis trägt bei zu dem hohen dokumentarischen Wert des Heftes. Es wurde mit finanzieller Unterstützung der Stiftung Umwelt und Naturschutz des Landes Sachsen-Anhalt gedruckt und von der Salzland Druck GmbH Staßfurt hervorragend ausgestattet. Die Qualität der fotografischen Aufnahmen verdient eine besondere Erwähnung.

Es ist zu hoffen, dass die Broschüre einen Beitrag dazu leistet, dass Sachsen-Anhalts Verantwortung für die bedeutendsten mitteleuropäischen Salzstellen in breitesten Kreisen bewusst wird, und dies zu wirksamen Konsequenzen für den Erhalt dieser einmaligen Naturräume führt.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Halophila - Mitteilungsblatt](#)

Jahr/Year: 2001

Band/Volume: [43\\_2001](#)

Autor(en)/Author(s): Bank Christian

Artikel/Article: [Gedanken zum Naturschutz in unserer Zeit 9-11](#)